

# brücken

magazin der norddeutschen mission



## **Klinik in Ghana**

Ihre Spende kommt an!  
Seite 2

## **Weltklima und Braunkohle**

Ghana als Vorreiter  
Seiten 8-9

## **Togo als Lebensthema**

Nachruf auf Erich Viering  
Seiten 12-13

# Klinik in Dzemeni/Ghana

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

**In Afrika wurden in den letzten Jahren große Erfolge in der Verbesserung der medizinischen Versorgung erzielt. Trotzdem sterben immer noch zu viele Menschen an vermeidbaren und leicht behandelbaren Krankheiten.**

Das ist auch der Grund, warum sich die Evangelical Presbyterian Church, Ghana (E.P.Church) in der medizinischen Versorgung der Bevölkerung engagiert. Sie unterhält zahlreiche Gesundheitseinrichtungen, überwiegend kleine Gesundheitsstationen oder Kliniken (Kleinkrankenhäuser ohne Arzt/Ärztin). Die Ausstattung und der Unterhalt der Gebäude bringt die Kirche jedoch an ihre Grenzen.

**Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende**

Sparkasse in Bremen  
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27  
BIC: SBREDE22

Von den Einnahmen aus Kollekten in den Gemeinden lassen sich diese Ausgaben kaum bestreiten. Deshalb hatten wir Sie vor einiger Zeit um Unterstützung der Klinik in Dzemeni gebeten, für die ein Ausbau dringend nötig war.

Mit Hilfe Ihrer Spenden ist mittlerweile der Wartebereich gebaut worden. Jetzt müssen die Patientinnen und Patienten nicht mehr in der prallen Sonne oder im Regen auf ihre Behandlung warten. Außerdem konnte sich NM-Projektreferent Wolfgang Blum davon überzeugen, dass vier weitere neue Räume fast fertig sind: ein Labor, eine Apotheke, das Büro für die Buchhaltung und ein Lagerraum. „Es muss nur noch verputzt und die Böden gemacht werden.“, berichtet er. Im Labor können nun Malaria-Tests durchgeführt werden, so dass niemand mehr unnötig auf Verdacht behandelt wird. Alle Schwangeren, die zur Vorsorge, Behandlung oder Beratung kommen, werden auf HIV/Aids getestet. Damit ist die Klinik in Dzemeni zur größten in dieser Gegend geworden - vielen Menschen kann hier geholfen werden.



In der Gesundheitsstation von Dzemeni arbeiten Krankenschwestern und Hebammen.



In Dzemeni mussten die Kranken bis vor kurzem auf der ungeschützten Veranda auf die Behandlung warten.

## Editorial

### **Im Oktober mussten wir uns von Pastor i.R. Erich Viering verabschieden. Er starb im Alter von 87 Jahren in Bremen.**

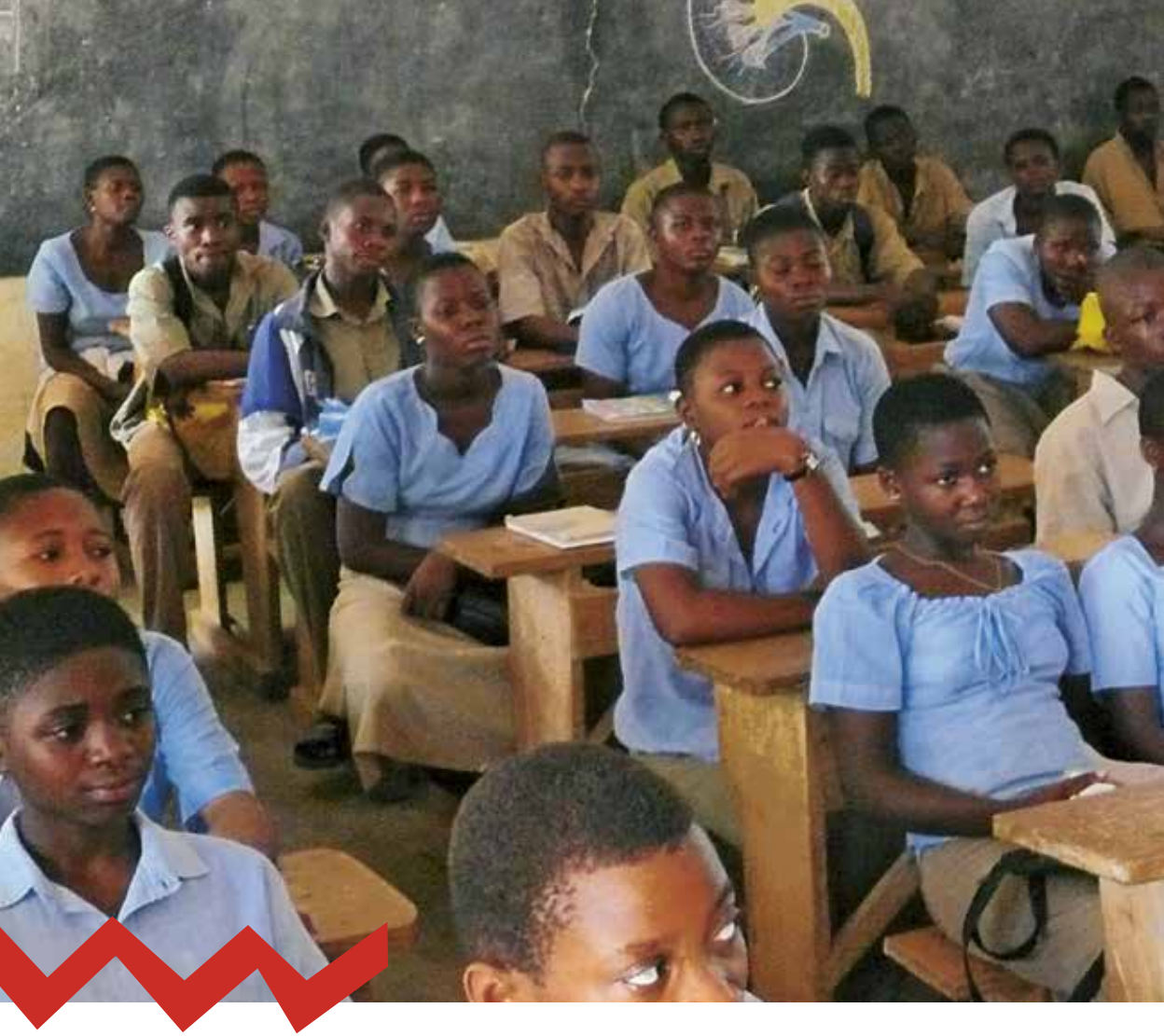
Viering war uns in der NM-Geschäftsstelle sehr freundschaftlich verbunden. Wir konnten von ihm, der in den 1960er Jahren in Togo gearbeitet und viel für das moderne Missionsverständnis getan hat, einiges lernen. Einblicke in die Kultur und Kirche Togos, aber auch eine freundliche und humorvolle Weise, allen Menschen ohne Vorbehalte zu begegnen. Die Trauerfeier spiegelte das noch einmal auf eindrückliche Art wider. In der Kirche blieb kein Platz unbesetzt, die Trauergäste kamen aus Deutschland, Europa und Westafrika. Gebete wurden auch auf Französisch gesprochen, und die Musik bestand aus deutschen Chorälen und einem Ewe-Lied, das mit Trommeln begleitet wurde. NM-Generalsekretär Hannes Menke erinnert an Erich Viering in diesem Heft.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe, was die Klimaverhandlungen in Marrakesch für den globalen Süden bedeuten und wie (oder ob) man mit Diabetes in Afrika leben kann.

Ihre

Antje Wodtke  
Öffentlichkeitsreferentin

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.  
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen  
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de, www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.  
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de  
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: In Kolo/Togo bauen Mitglieder der Selbsthilfegruppe der EEPT-Gemeinde Gemüse an.



# Bildung ist der Schlüssel

Das vierte Plakat der NM-Kampagne

von Martin Heimbucher

**Dr. Martin Heimbucher ist seit drei Jahren Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche. Für die „brücken“ hat er seine Gedanken zum vierten Plakat der NM-Kampagne aufgeschrieben.**

„Auf dem Weg zur Schule“, so lautet der Titel eines beeindruckenden Dokumentarfilms aus dem Jahr 2014. Der Film zeigt vier Kinder auf ihrem täglichen Weg zur Schule: in der kenianischen Steppe, im Atlasgebirge von Marokko, am Golf von Bengalen und in den patagonischen Bergen von Argentinien. Der Regisseur Pascal Plisson zeigt, was diese Kin-

der Tag für Tag auf sich nehmen, um in die Schule zu kommen. Sie gehen lange, beschwerliche, ja abenteuerliche Wege, weil ihnen das Lernen unendlich wertvoll ist. Diese Kinder nehmen erhebliche Strapazen auf sich, weil sie regelrecht nach Wissen fiebern, um ihr eigenes Leben und das Leben ihrer Familien zu verbessern.

Bildung ist der Schlüssel, um Wünsche, Träume und Hoffnungen zu erfüllen.

Zahira, ein muslimisches Mädchen aus dem Hohen Atlas in Marokko will Ärztin werden und zeigt uns,

Die Evangelische Kirche in Togo (EPT) betreibt neun Collèges (Gymnasien), unter anderem das in Badou.



Durch Zugang zu Bildung können auch soziale Unterschiede überwunden werden.

dass alle Mädchen Zugang zu Bildung haben müssen. So wird ihr Selbstbestimmungsrecht gefördert, und so wächst die gesellschaftliche Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen. Darin liegt ein Schlüssel zur Überwindung der Armut.

Der Film erzählt auch von Samuel aus Indien. Samuel kann aufgrund einer Polioerkrankung nicht laufen. Seine beiden Brüder schieben ihn in einem selbstgebastelten und verrosteten Rollstuhl jeden Tag in die Schule: auf unbefestigten, vermüllten Wegen, durch Sand und Wasser hindurch. So er-

kämpfen sie ihrem behinderten Bruder trotz seines Handicaps einen Platz in der Schule, stärken sein Selbstbewusstsein und ermöglichen ihm die Grundlage für ein Leben in Eigenständigkeit.

Jackson aus Kenia darf zur Schule gehen, obwohl er aus einer armen Familie stammt. Jeden Tag sucht er seinen Weg mitten durch Elefantenherden hindurch und an Löwen vorbei. Er weiß: Durch den Zugang zu Bildung und Erziehung können auch soziale Unterschiede überwunden werden.

Bildung ist der Schlüssel. Emeфа aus Ghana kommt zwar nicht direkt in dem Dokumentarfilm vor. Aber auch Emeфа gehört zu den Kindern, die weite Wege gehen, um eine gute Ausbildung für ihr Leben zu bekommen. Sie möchte die Schule schaffen, um Ingenieurin zu werden. Sie will einmal eine richtige Straße zu ihrem Dorf bauen. Sie hat ein Ziel vor



Augen – und mit unserer Hilfe auch gute Chancen, es zu erreichen.

Das ist unsere Mission: Kirche will den Menschen zeigen, was Gott für uns getan hat, und was Gott von uns will: Die Armut zu besiegen, die Würde des Menschen zu wahren, die unterschiedlichen Chancen von Mädchen und Jungen nicht weiter zu verfestigen, die Solidarität durch Begegnung unter den Menschen zu fördern. Kurz gesagt: Allen Menschen Zugang zu Bildung zu bieten. Das ist unsere Mission!

*Allen Freundinnen und Freunden der Norddeutschen Mission wünschen wir eine schöne Adventszeit, ein friedliches Weihnachtsfest und alles Gute für 2017. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Hilfe und hoffen auf Ihre weitere Unterstützung.*

## Die Nächte des großen Jägers

### Eine Buchrezension

von Heike Proske

**Heike Proske, seit 2009 Generalsekretärin der Deutschen Seemannsmission und zuvor zehn Jahre Seemannspastorin in Lomé/Togo, stellt Ihnen heute ein ganz besonderes Buch vor.**

„Die Nächte des großen Jägers“ (1999 erschienen unter dem Titel „En attendant le vote des bêtes sauvages“) zeigt den Werdegang eines Diktators, dessen Figur eng, aber nicht ausschließlich an die Person des togoischen Alleinherrschers Gnassingbé Eyadéma angelehnt ist. Koyaga, wie der Held in Ahmadou Kouroumas Roman heißt, kommt aus dem Norden eines afrikanischen Landes am Golf von Guinea. Koyaga bewährt sich als Soldat in der französischen Armee in Algerien und Indochina, wird wegen missachteter Befehle verhaftet und bereitet einen schließlich erfolgreichen Putsch gegen den Amtsinhaber vor. Die folgenden dreißig Jahre von Koyagas Herrschaft sind gekennzeichnet von einem blutig-brutalen Machterhalt.

Das Buch ist geprägt von oralem Erzählstil in schriftlicher Form. Es ist ein „Donsomana“, ein Wechselgespräch mit verteilten Rollen. Ein Erzähler lobt über

die Maßen, wie es in vielen Ethnien Westafrikas zu Ehren traditioneller Könige üblich war. Ein anderer formuliert die brutale Wahrheit, die normalerweise niemand dem Diktator gegenüber oder in der Öffentlichkeit sagen würde.

Ahmadou Kourouma, 1927 in der Elfenbeinküste geboren und 2003 gestorben, schrieb auf Französisch, dachte aber in Malinké, seiner Muttersprache. Damit löst er ein Problem vieler afrikanisch stämmiger Literaten auf originelle Weise: In welcher Sprache schreiben? In der Landessprache, die meist nur ein sehr begrenztes Publikum erreicht - weil die Ethnie klein ist, oder ihre Mitglieder nicht in ihrer eigenen Sprache alphabetisiert wurden? In Französisch, Englisch oder Portugiesisch, den weiter verbreiteten, aber mit Demütigungen behafteten Sprachen der Kolonialherren?

Der Erzähler der Geschichte ist ein Griot, also jene «Institution», die in der traditionellen afrikanischen Gesellschaft das vorhandene Wissen über Generationen hinweg mündlich weiterträgt. Typisch für dessen Erzählweise sind Rhythmus, Bilder, Sprichwörter



Der Glaube an Magie und traditionelle afrikanische Religionen ist in Westafrika nach wie vor sehr lebendig: hier ein Fetisch im togoischen Aklakou Melonkou.

ter. In mehreren aufeinander folgenden Nächten wird erzählt. Das Donsomana ist für Kourouma eine Gelegenheit, Machtverständnis und Regierungsformen in Afrika vielschichtig darzustellen. So gelingt es, den Diskurs des Diktators zugleich mit heftiger Kritik daran zu verbinden. Der Diktator wird von großen afrikanischen Macht-Despoten in die Kunst des Einparteien-Regimes und der Diktatur eingeführt, so von Félix Houphouët-Boigny (Elfenbeinküste), Jean-Bedel Bokassa (Zentralafrikanische Republik), Hassan II. (Marokko), Mobutu Sese Seko (vormals Zaïre), Sekou Touré (Guinea). Auf bemerkenswerte Weise gelingt es Kourouma, den totemistischen Aberglauben und die Kraft der Magie zu vermitteln, auf denen der Personenkult dieser Despoten wesentlich beruhte.

Auch Koyagas Herrschaft stützt sich auf Elemente, denen in der westafrikanischen Mythologie unbezwingbare Macht zugeschrieben wird. Unbegreiflicherweise überlebt der Diktator mit Hilfe seiner „zaubernden“ Mutter mehrere Attentate. Dies bestärkt das Volk im festen Glauben an die geradezu göttliche Stärke Koyagas.

Der Roman schafft es, spannend, ansprechend und für uns West-Europäer verständlich das Miteinander von politischer Herrschaft und irrationalen Wunderglauben zu schildern, und das sowohl von der Seite des Herrschenden als auch von Seiten der



*Ich unterstütze die NM, weil es sehr wichtig ist, die Menschen in Afrika zu unterstützen. Für eine Entwicklung braucht es vor allem Bildung und eine Zukunftsperspektive im eigenen Land. Die Projekte der NM und die Zusammenarbeit mit den afrikanischen Mitgliedskirchen tragen dazu bei, und gegenseitige Begegnungen schaffen Raum, auch die Mängel unserer Kultur zu analysieren.*

**Angela Schafmeister**  
(Detmold)

Mythos und Moderne begegnen sich, ohne dass ein Urteil gefällt wird. „Die Nächte des großen Jägers“ dokumentiert demnach ein bedeutendes Stück Geschichte aus der Entwicklung afrikanischer Staaten. Es bringt uns aber auch ein literarisches Genre nah, das für die westafrikanische Kultur elementar ist. Wer mehr von Togo verstehen möchte, darf sich auf dieses Buch freuen!

Mehr als 3500 Menschen aus ganz Europa protestierten im Mai 2016 gegen den Braunkohleabbau in der Lausitz.



Break Free/Foto: Tim Wagner

# Weltklima und Braunkohle

## Ghana übernimmt Vorreiterrolle

von Lukas Warning

**Im November 2016 trafen sich Delegierte aus 196 Staaten zur 22. Weltklimakonferenz COP22 in Marrakesch/Marokko, um die im vergangenen Jahr in Paris beschlossene Klimaschutz-Vereinbarung mit Leben zu füllen. NM-Bildungsreferent Lukas Warning kommentiert das Ergebnis.**

Ein zukunftsfähiger Entwicklungspfad darf nicht abhängig von Kohle, Gas und Öl sein.

Ghana gehört schon heute zu den zehn am stärksten vom Klimawandel betroffenen Staaten. Laut Globalem Klima-Risiko-

Index der Organisation German Watch sind die ärmsten Staaten besonders vom Klimawandel betroffen. Sie haben am wenigsten zum Klimawandel beigetragen und profitieren kaum vom industriellen Wohlstand, der in Ländern wie Deutschland maßgeblich vom Verfeuern fossiler Energieträger wie Kohle, Gas und Öl abhing. Die Mitgliedskirche der Norddeutschen Mission im westafrikanischen Ghana ist seit Jahren aktiv im Umwelt- und Klimaschutz, fördert Wiederaufforstungsprojekte, Jugendgruppen für Klimagerechtigkeit an Schulen (Eco Clubs) und ein interreligiöses Netzwerk für Klimaschutz (RELBONET). Weil es aber ohne ein Umlenken der größten Verursacher keine Lösung geben wird, ist Ghana auch auf dem internationalen Parkett aktiv. Im Rahmen der internationalen Klimaschutzverhandlungen hat ein Bündnis aus 47 vom Klimawandel beson-



ders stark betroffenen Staaten während der Klimakonferenz COP22 ein deutliches Signal gesetzt. Die Staatenallianz „Climate Vulnerable Forum“, zu der unter anderem Ghana und Fidschi – ein vom Untergang bedrohter pazifischer Inselstaat – gehören, gab bekannt, auf eine Zukunft frei von fossilen Energien zu setzen. Sie machen deutlich: Ein zukunftsfähiger Entwicklungspfad darf nicht abhängig von Kohle, Gas und Öl sein. Außerdem übernimmt Fidschi im kommenden Jahr die Präsidentschaft für COP23, die nächste internationale Klimakonferenz, und damit die Führung im internationalen Prozess.

Ernüchternd im Gegensatz zum Engagement dieser beiden und vieler anderer Staaten wirkt hingegen das Vorgehen der Bundesregierung. Während Angela Merkel einst als Klimakanzlerin und Deutschland als Vorreiter gepriesen wurden, ist von diesem Ruhm nicht mehr viel übrig geblieben. Nur haarscharf wurde eine Blamage vermieden: Die Verabschiedung des Klimaschutzplans 2050 verzögerte sich bis in die zweite Woche der Konferenz in Marokko. Beinahe wäre der ausführliche Plan, mit dem Deutschland seinen Verpflichtungen für die Emissionsreduktion nachkommen will, am Veto aus CSU-geführten Ministerien (Verkehr, Landwirtschaft), an Blockaden des SPD-Wirtschaftsministers Gabriel und schließlich sogar an Widerstand aus dem Kanzleramt ganz gescheitert. Das nun vorliegende Dokument schreibt Sektorziele (Industrie, Verkehr, Landwirtschaft, Energie) fest und stellt insofern einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung dar. Das von Umweltministerin Hendricks vorgelegte ursprünglich ambitionierte Programm wurde jedoch in wichtigen Punkten abgeschwächt und verwässert. Das größte Manko: Ausgerechnet der dringend notwendige Ausstieg aus der Braunkohle kommt nicht mehr vor. Statt einen sozial gerechten Strukturwandel anzustoßen und den Menschen in den betroffenen Regionen (vor allem im Rheinland und in der Lausitz) Planungssicherheit und eine zukunftsfähige Perspektive zu eröffnen, wurde dem Druck der Energieindustrie nachgegeben. Weder dem Klima noch den betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist so jedoch gedient.

Denn dass an einem Kohleausstieg kein Weg vorbei führt, ist allen Beteiligten bewusst. Wenn die Begrenzung der Erderwärmung, wie im Pariser Klimavertrag angestrebt, auf 1,5°C oder höchstens 2°C beschränkt werden soll, müssen über 90% der bereits bekannten Erdöl-, Erdgas- und Kohlereserven in der Erde bleiben. Braunkohle spielt in der deutschen Energiewirtschaft jedoch nach wie vor eine zentrale Rolle – obwohl sie die dreckigste und klimaschädlichste aller konventionellen Energieformen darstellt. Neben den Klimafolgen hat der Braunkohletagebau verheerende direkte Folgen für Mensch und Natur. Noch heute werden die Bewohner ganzer Dörfer gegen ihren Widerstand umgesiedelt, Kirchen werden abgerissen und bestes Ackerland und Urwälder hektarweise weggebuddelt.

Das Engagement der vom Klimawandel am stärksten betroffenen Länder macht die Dringlichkeit einer Vollendung der Energiewende deutlich.

Das Engagement der vom Klimawandel am stärksten betroffenen Länder macht die Dringlichkeit einer Vollendung der Energiewende deutlich. Das Vorbild Ghanas sollte uns ermutigen, hier vor Ort deutlich hörbar Stellung für einen sozial gerechten und raschen Kohleausstieg zu beziehen. Zum Handeln animieren sollte uns auch, dass die nächste Klimakonferenz in Bonn stattfinden wird. Da Fidschi nicht die finanziellen und räumlichen Anforderungen einer Klimakonferenz stemmen kann, wird Deutschland formell Gastgeber der Konferenz sein. Als Gastgeber ist es unsere Pflicht und als Verursacherland unsere Verantwortung, unseren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Folgen wir dem guten Beispiel von Ghana und Fidschi und verabschieden wir uns von Kohle, Gas und Öl. Im anstehenden Bundestagswahlkampf muss der Kohleausstieg darum eine zentrale Rolle spielen.

# Kochbananen und Nüsse

## Diabetes in Togo

von Sophie Helene Kläs

**Die 19jährige Sophie Helene Kläs aus Wilnsdorf ist im letzten Sommer nach einem einjährigen Aufenthalt bei der Evangelischen Kirche in Togo nach Deutschland zurückgekommen. Sophie Helene ist Diabetikerin.**

Diabetes mellitus ist eine Autoimmunkrankheit, bei der der Körper durch Zerstörung der Bauchspeicheldrüse die Insulinproduktion verhindert bzw. hemmt. Insulin hilft dem Zucker im Körper vom Blut in die Zellen. Es gibt verschiedene Typen des Diabetes, die bekanntesten sind die Typen 1, bei dem der Körper überhaupt kein Insulin mehr herstellt, und 2, bei dem nicht genügend Insulin hergestellt wird. Da durch das fehlende Insulin der durch die Nahrung aufgenommene Zucker nicht mehr verarbeitet werden kann, kommt es zur Hyperglykämie (Überzucker), weshalb der Diabetes auch als Zuckerkrankheit bekannt ist.

Laut der International Diabetes Federation gab es im Jahr 2015 weltweit 415 Millionen

Diabetes-Kranke. In Togo waren es im gleichen Jahr 138.200 registrierte Fälle. 2.355 Erwachsene (20-79 Jahre) sind dort 2015 an den Folgen von Diabetes verstorben.

In Deutschland hat, spätestens seit Diabetes zur Volkskrankheit erklärt wurde, jeder zumindest schon einmal von der Krankheit gehört. Zwar wissen nicht alle, um was es sich bei der Krankheit genau handelt, aber wenigstens glauben mir alle, wenn ich sage, dass ich ein ziemlich normales Leben führen kann.

In Togo ist die Diagnose Diabetes quasi ein Todesurteil. Die meisten Togoerinnen und Togoer haben keine Krankenversicherung, sondern zahlen alle Behandlungen beim Arztbesuch bar aus eigener Tasche. Laut der International Diabetes Federation haben 50 – 75 % aller togoischen Diabetiker keinen Zugang zu Insulin, weil sie sich das Medikament einfach nicht leisten können. Ohne Insulin lebt ein Diabetiker aber weder besonders lang noch besonders gut. Durch





Auf den Märkten in Togo findet man auch Allheilmittel.

Die Vorurteile über Diabetes sind in Deutschland und Togo sehr ähnlich.

den erhöhten Blutzuckerspiegel versucht der Körper, den Zucker irgendwie ohne Insulin loszuwerden, was zu einer körpereigenen Vergiftung führt, an der man letztendlich stirbt. Selbst wenn man ab und zu Insulin erhält, sodass man sich nicht langsam selbst vergiftet, stirbt man ohne kontinuierliche Insulinversorgung verfrüht an Folgeschäden wie Nierenversagen.

Wenn jemand in Togo also mitbekommt, dass ich Diabetikerin bin, kommt erst einmal ein mitleidiger Blick. Anschließend werden verschiedene Behandlungen empfohlen, die deutlich billiger sind als Insulin. Mir wurde zum Beispiel zu einer Therapie mit Kochbananen und einer bestimmten Nuss-Sorte geraten. Auf dem Markt habe ich Allheilmittel gesehen, die neben Diabetes gleichzeitig noch 20 andere Krankheiten wie Durchfall oder Übelkeit heilen sollen. Zusätzlich wurde mir immer wieder gesagt, dass jemand für mich betet und dass Gott meine Krankheit schon heilen würde, wenn ich nur fest genug daran glaubte.

In Deutschland habe ich meinen Diabetes ziemlich offen ausgelebt. Es war mir egal, ob jemand mitbekommt, wie ich Insulin spritze. In Togo habe ich zum ersten Mal angefangen, meine Erkrankung zu verste-

cken, indem ich es möglichst vermied, in Gegenwart anderer meinen Blutzucker zu messen. Die Vorurteile, die die Menschen über die Krankheit Diabetes haben, sind in beiden Ländern sogar relativ ähnlich. Diabetiker dürfen keinen Zucker essen, keine süßen Getränke trinken.... Als deutsche Diabetikerin habe ich deutlich mehr Möglichkeiten als die Betroffenen in Togo. Mir stehen mehr Medikamente und Hilfsmittel zur Verfügung, die mir eine bessere Lebensqualität oder überhaupt ein Leben ermöglichen und die man in Togo nur für viel Geld als Import aus Europa bekommt. Nicht umsonst habe ich einen ganzen Koffer an Diabetes-Utensilien aus Deutschland nach Togo geschleppt. Auch das ist ein Grund, wieso ich versucht habe, meine Erkrankung möglichst geheim zu halten: Ich habe ein schlechtes Gewissen, denn die Konfrontation mit der Situation der Diabetiker in Togo hat mich nachdenklich gemacht. Was habe ich getan, dass ich in Deutschland geboren bin und dadurch mein Leben mit Diabetes überhaupt möglich ist? Und was haben die Betroffenen in Togo getan, dass sie meine Möglichkeiten nicht haben?

# Togo als Lebensthema

Ein Nachruf auf Erich Viering

von Hannes Menke

**Pastor Erich Viering, ein guter Freund und langjähriger Wegbegleiter der Norddeutschen Mission ist am 3. Oktober dieses Jahres im Alter von 87 Jahren verstorben. Als Mitarbeiter der Evangelischen Kirche in Togo in den 1960er Jahren war Viering ein Beispiel für einen modernen ökumenischen Mitarbeiter einer Kirche im Aufbruch, der Mission und Entwicklung zusammen dachte und praktisch umsetzte. NM-Generalsekretär Hannes Menke erinnert an ihn.**

Erich Viering sah sich in Togo als ökumenischer Mitarbeiter.

Schon während des Vikariats bahnt sich die entscheidende persönliche und berufliche Lebensorientierung an, indem Erich Viering Kontakt zum Direktor des Deutschen Evangelischen Missionsrates (DEMR) in Hamburg aufnimmt: Sein Interesse für die Mission ist nicht ein besonderer Impetus zur Bekehrung, sondern das Interesse am außereuropäischen Christentum, und an der Weise, wie in anderen Ländern, Völkern und Kulturen unter ganz anderen politischen und sozialen Bedingungen der christliche Glaube gelebt und weitergetragen wird.

Als die ehemaligen Kolonien in Afrika selbstständig wurden, zuerst 1957 Ghana und 1960 die frankophonen Länder, darunter Togo, begann auch für die Missionswerke eine neue Phase. Sie wurden gefragt, nicht mehr als Leitende, sondern als Partner in den selbstständigen Kirchen in Afrika mitzuarbeiten, wo diese gesellschaftliche und Entwicklungsverantwortung übernahmen. In diesem Zuge erfolgt auch die Bitte der togoischen Kirche an die Norddeutsche Mission um einen ökumenischen Mitarbeiter -

wie Viering nicht aufhörte, seine Rolle in der Kirche im Gegensatz zu der eines Missionars zu beschreiben.

Während des ersten Aufenthalts wohnte die Familie im historischen Missionarshaus am Agou-Berg. Nach dem Deutschlandaufenthalt, der nach vier Jahren in den Tropen obligatorisch war, zog die Familie in das neu gebaute Haus der Landwirtschafts- und Evangelisationsstation in Notsé.

Diese Zeit nach der Unabhängigkeit bedeutete Aufbruch: den Aufbruch der Kirche in einen neuen Bereich im Osten des Mono, eine neue ganzheitliche Missionstheologie („Das ganze Evangelium für den ganzen Menschen.“), die Mission als Glaubensvermittlung und „Entwicklungshilfe“ eng miteinander verknüpfte. Praktisch war Viering ein Teamplayer, der „Equipes Missionaires“, multiprofessionelle missionarische Teams zusammenstellte, in denen Krankenpfleger, Landwirtschaftsberater, Lehrer für die Alphabetisierung, sowie Katechisten und Pastoren ihre Kompetenzen zusammenbrachten und Dorfentwicklungs- und Evangelisationskampagnen initiierten. Dem politischen Aufbruch folgte aber auch ein Genschlag: 1963 wurde im ersten Putsch in Afrika der demokratisch gewählte Präsident Sylvanis Olympio ermordet, im Jahre 1967 erfolgte die endgültige Übernahme der Macht durch das Militär mit der Einsetzung Gnassingbé Eyademas, dem Putschisten von 1963, zum Präsidenten. Erich Viering war in dieser Zeit schon sehr gut vernetzt und kannte viele derer, die sich für Demokratie und Menschenrechte einsetzten.

Die Unterstützung von Oppositionellen und der Einsatz für die Menschenrechte blieb für ihn über die Zeit in Togo hinaus ein Lebensthema, auf das er immer wieder mahnend und öffentlichkeitswirksam hinwies - etwa mit einer Demonstration anlässlich des Besuches von Präsident Eyadema in



Erich Viering trifft während seiner Togo-Reise 2008 Donata Etsi.

Bremen oder indem er sich für das Bleiberecht von politischen Flüchtlingen aus Togo einsetzte.

1968 wurde Erich Viering Gemeindepastor in Bremen-Schönebeck, und auch hier kamen „Afrika“ und „Togo“ regelmäßig in der Gemeindegemeinschaft vor. Bis heute berichten mir viele Gemeindeglieder, wie sehr diese lebendigen Schilderungen sie geprägt und ihre Aufmerksamkeit für die Probleme Afrikas, insbesondere Togos und die Wichtigkeit der Entwicklungszusammenarbeit geweckt haben. Erich Viering übernahm nicht nur innerhalb der Bremischen Kirche Leitungsverantwortung im Kirchenausschuss, sondern er blieb auch als langjähriges Vorstands- und Hauptversammlungsmitglied mit der Arbeit der Norddeutschen Mission insbesondere auch in ihrer Umwandlung zu einem gemeinsamen ghanaisch-togoisch-deutschen Werk verbunden.

Erich Viering war eine starke Persönlichkeit, die eine biblisch fundierte Theologie, Verantwortung in Gemeinde, Kirche und Mission sowie gesellschaftspolitisches Engagement in einer sehr modernen und lebensfrohen Einstellung miteinander verband. Als ein „väterlicher Freund“ ist Erich Viering mir per-

„Afrika“ und „Togo“  
kamen auch regelmäßig  
in der Gemeindegemeinschaft  
in Bremen-Nord vor.

sönlich als Vorbild während meines sechsjährigen Togo-Aufenthalts gut 30 Jahre nach ihm, später in der Vorstandsarbeit und vor allem auf einer seiner letzten Reisen nach Togo im Jahr 2008 sehr nahe gewesen. Beeindruckend waren die begeisterten Begrüßungen in den Dörfern „seines Ost-Monogebiets“, seine profunde Kenntnis der Menschen und der Geschichte „seiner togoischen Kirche“, aber auch seine Neugier für alles, was sich seit seinem Aufenthalt weiterentwickelt und verändert hat.


Eine große Befriedigung war für ihn, dass die Leitung des Zentrums in Notsé nun in der Hand einer jungen Togoerin, Mawulawoe Donata Etsi, lag, der Tochter eines seiner Kollegen aus den 1960er Jahren.

**Anneke Bargheer verstärkt seit dem 1. September 2016 das Team in der Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission.** Nachdem es seit einigen Jahren die Möglichkeit für junge Erwachsene gibt, zwölf Monate in Ghana oder Togo zu verbringen, baut Bargheer ein Süd-Nord-Programm auf. Junge Menschen aus der EEPT und der E.P.Church werden ab Frühjahr 2017 ein Jahr in den Gemeinden der deutschen NM-Mitgliedskirchen leben und arbeiten.

**Im August waren die Kirchenleitenden der lippischen Landeskirche, Dietmar Arends, und Bischof Jan Janssen der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg** gemeinsam mit seinem persönlichen Referenten Thomas Adomeit im Norden Togos und Ghanas unterwegs. Die Gemeinden dort empfanden diese Begegnung als besonders wichtig und erinnerten dran, dass die ersten Missionare des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nie bis in den Norden gekommen waren.

**„Das Leben feiern“ ist der Titel des Fotokalenders 2017 evangelischer Missionswerke,** darunter die Norddeutsche Mission. Feste und Feiern gehören zum Leben von Menschen auf allen Kontinenten. Sie sind Höhepunkte im Leben der Gemeinschaften und auch immer ein Ausdruck der Freude am Leben. Die Bilder zeigen die vielfältigen Ausdrucksformen von Festen und Feiern rund um den Globus: die stille Feier eines Gottesdienstes in einem Massai-Dorf, das prächtige Frühlingsfest einer ethnischen Gruppe in Botswana, Tanz und Feste in Papua-Neuguinea und Indonesien und vieles mehr. Den Kalender im Hochformat 33 x 47 Zentimeter können Sie für 4,50 Euro (plus Versandkosten) bei der NM bestellen.

Zum Überleben notwendig ist der Zugang zu sauberem Wasser. Hier wird ein Wasseranschluss in der E.P.Church-Grundschule in Ho eingeweiht.



**Im Oktober stand die NM-Frauenkonsultation in Togo** unter dem Titel „Plastikmüll und Elektroschrott als Herausforderung“. Einen Bericht können Sie in der nächsten Ausgabe der „brücken“ lesen.

**Thomas Perzul, Pastor der ev.-luth. Kirchengemeinde Elisabethfehn (Oldenburg), war im Rahmen des NM-Programms „Sichtwechsel“ im Oktober in Ghana.** Er verbrachte vier Wochen bei seinem Amtskollegen Samuel Nyonyoh in Kwamekrom, 250 Kilometer von der Hauptstadt Accra entfernt. Im März 2017 ist der Gegenbesuch geplant.

**Erich Viering ist im Oktober 2016 verstorben.** Im vergangenen Jahr hat er seine Lebenserinnerungen („Aus meinem Leben – Engagement für Ökumene, Mission und die Evangelische Kirche in Togo“) aufgeschrieben. Sie können sie in gekürzter Fassung (140 Seiten, DIN A4) in der Geschäftsstelle der NM bestellen. Die geheftete Version mit schwarz-weiß Fotos kostet 6,50 Euro, die Klebebindung in Farbe 15 Euro (jeweils plus Versandkosten).

**Eine Gruppe der Evangelischen Studierenden Gemeinde in Bremen** reiste im Oktober nach Accra und Ho. Die Teilnehmenden beschäftigten sich in Ghana mit Fragen der akademischen Aus- und Fortbildung und dem Dialog der Religionen.



## Wir brauchen Ihre Hilfe!

### Dorfentwicklung

In Togo gibt es viele Gebiete, die kaum Infrastruktur haben. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) hat es sich zur Aufgabe gemacht, gerade dort etwas zu tun. In Guerinkouka, in der Zentralregion Togos, informieren die Mitarbeiterinnen der Kirche die Frauen über gesundheitliche Themen wie die Ernährung von Kleinkindern oder Fragen der Hygiene. Sehr wichtig sind auch Alphabetisierungskurse für Erwachsene.

(s. Heft „Projekte 2017“, S. 4, MP 1701)

### Klimabündnis

Im globalen Süden macht sich der Klimawandel schon sehr deutlich negativ bemerkbar. Kirchen und muslimische Verbände in Ghana engagieren sich, um dem etwas entgegenzusetzen. Auf Initiative der E.P.Church wurde vor einigen Jahren RELBONET, das „Netzwerk religiöser Einrichtungen zum Klimawandel“ gegründet. Mitarbeitende von RELBONET schulen Pastoren, Pastorinnen und Imame. An 16 E.P.Church-Schulen gibt es mittlerweile EcoClubs – Schüler-Clubs, die sich für die Umwelt einsetzen, indem ihre Mitglieder Bäume pflanzen und lernen, Buschbrände schnell zu löschen.

(s. Heft „Projekte 2017“, S. 5, MP 1702)

### Gesundheitsabteilung

Die Evangelische Kirche in Togo betreibt ein Krankenhaus und mehrere Gesundheitsstationen. Das ist für viele Menschen – besonders in abgelegenen Gegenden – die einzige Chance, sich behandeln zu lassen. Der Leiter der EEPT-Gesundheitsabteilung organisiert Fortbildungen, um den medizinischen Standard zu erhöhen. Außerdem ist seine Aufgabe, die Organisation und Verwaltung der verschiedenen Einrichtungen zu verbessern, damit die jeweiligen Budgets optimal eingesetzt werden. Allerdings fehlen ihm finanzielle Mittel, um die Gesundheitsstationen regelmäßiger besuchen zu können.

(s. Heft „Projekte 2017“, S. 6, MP 1703)

## Spenden Sie für unsere Projekte

### Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

